Pusteblume

FÖJ-Zeitschrift 2019/2020

Inhaltsverzeichnis:

Einsatzstellenbericht Kisselmühle	Seite 3
Gedicht Kisselmühle	Seite 4
Naturbilder Bastian Forkel	Seite 5
Einsatzstellenbericht Wattenmeer Besucherzentrum	Seite 6
Die Jugend von heute	Seite 7 – 8
FÖJ und (Street-) Life	Seite 9 – 10
Gedicht „Kakaobohne“	Seite 11 – 12
Zeichnung „Natur zwischen Leben und Tod“	Seite 13
Mitmacht statt Ohnmacht	Seite 14
Über Eisschollen und Gruppensprecher*innen	Seite 15 – 16
Einsatzstellenbilder Fränkisches Freilandmuseum	Seite 17
Seminarbericht aus Mirow	Seite 18
Filmrezension von „Eine unbequeme Wahrheit“	Seite 19
Naturbilder Miriam Braun	Seite 20

Seminarbericht aus Rathen „Zurück in die Wildnis“	Seite 21 – 23
FÖJ-Memes	Seite 24
Verschmutzung der Meere	Seite 25
Gedicht „In 20 Jahr´n Autofahr´n“	Seite 26 – 27
Future for Fridays?	Seite 28 – 29
Wir sind politisch: Bilder der Europademo	Seite 30
FÖJ-Projekt Villa Kunterbaum	Seite 31
Ökiglück (Einsatzstellentausch) in der Schutzstation	Seite 32
Marionetten der Natur	Seite 33
Naturbilder Joost Bohnhoff	Seite 34
FÖJ-Projekt „Unser Weg zum Projekt“	Seite 35 – 36
Heute RETTICH die Welt	Seite 37 – 40
FÖJ-AKTIV e.V.	Seite 41 - 42
Danksagung	Seite 43

Einsatzstellenbericht: Kisselmühle im Rheingau

Hallöchen

Wir sind das momentane FÖJlerinnen–Team der Kisselmühle im Rheingau: Michaela und Elisabeth. Die Kisselmühle in Eltville ist ein Kameliden-Eventhof und betreibt eine größere Alpaka- und Lamazucht.

Nebenbei gibt es auf der Mühle noch tasmanische Bergkängurus, Rentiere, Stachelschweine, Emus, sowie Pfauen und natürlich Großkamele. Das Wort „Kameliden“ beinhaltet die Großkamele, also Dromedare und Trampeltiere, sowie die Lamas und Alpakas, da sie alle vor mehreren Millionen Jahren denselben Vorfahren hatten.

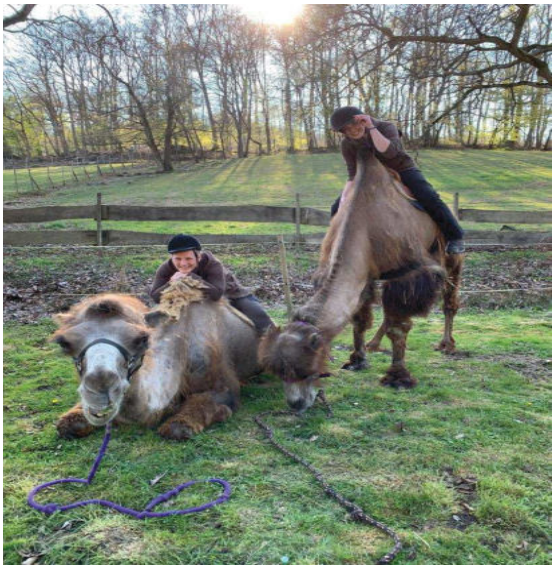
Unsere Arbeit ist eigentlich immer gleich und doch so verschieden. Zum einen kümmern wir uns mit um die Tiere, füttern sie und achten darauf, dass es jedem Einzelnen gut geht. Zum anderen leiten wir einen Teil der Trekkingtouren, die der Hof mit den Lamas, Alpakas, Rentieren und auch Trampeltieren anbietet. Vom Prinzip her ist es immer dasselbe, doch, da die Menschen, die die Touren mitmachen, immer andere sind, wird jede Tour auch anderes. Und auch die Tiere, die vielleicht neu auf den Hof dazu kommen, lernt man neu kennen.

Natürlich darf man nicht die Pflege im Sinne des Saubermachens der Wiesen oder gar die Stallarbeit vergessen. Schließlich wollen nicht nur wir Menschen ein gepflegtes Zuhause haben.

Nun sind schon fast 10 Monate unseres FÖJ um. Wir haben viele Tiere und auch Menschen zu lieben gelernt, unglaublich viele Erfahrungen gesammelt und vor allem noch viel Spaß dabei gehabt. Jetzt sind es noch ca. 2 Monate, welche wir auf dem Hof genießen dürfen.

Diese Zeit würden wir für nichts Anderes eintauschen!

von Michaela und Elisabeth



Gedicht: Kisselmühle

Alpaka, Lama, Trampeltier,
viele Tiere gibt es hier.
Ob Bananen auf dem Kopf,
oder einfach einen Schopf.
Auch Rentier und das Dromedar,
gehören zu der bunten Schar.

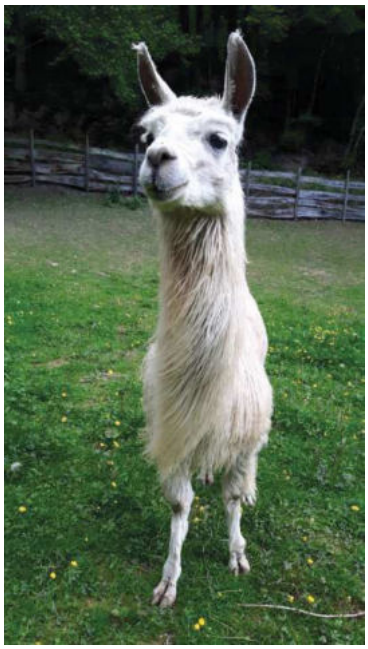
Jene die auf Schwielen gehen,
sind manchmal schwer nur zu verstehen.
oder die ganze Herde quengelt.

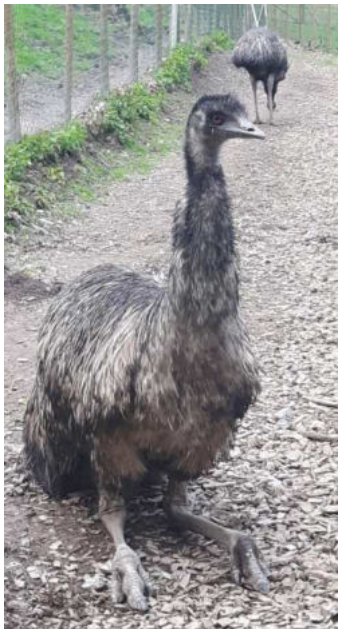
Eine Welt aus Plüsch, mit viel Gebrumme,
doch auch Getrappel und Gesumme.
Was nicht nur von den Fohlen kommt:
„Das sind doch fliegen!“, denkst du prompt.
Die fühlen sich hier pudelwohl,
sie mögen Mist und keinen Kohl.

Wenn Tiere auf der Wiese liegen
und die Bäume sich im Winde biegen.
Das erquickt die Menschen sehr,
das Leben scheint nicht ganz so schwer.

Ist´s Abend dann im Kisselhaus
und die Gäste sind zu Haus.
Freuen wir uns alle auf die Ruh
und Betty sagt zum Känguru:
„Jetzt schließe deinen Beutel zu“.

von Elisabeth Alt



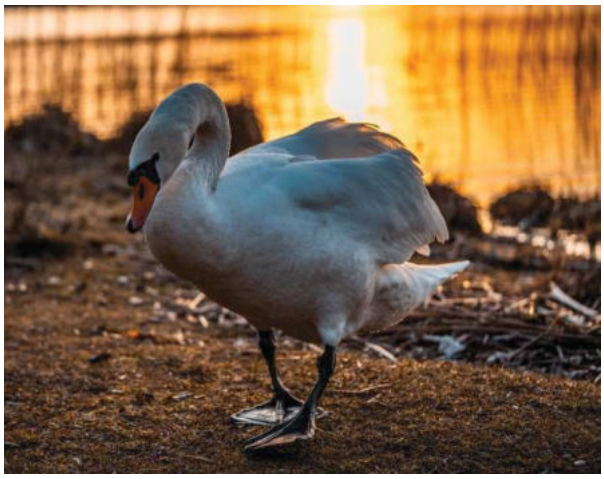


Fakten zum Gedicht:

Lamas haben offiziell Bananenohren und Alpakas „A“ Ohren.
Dadurch kann man die beiden Tierarten am besten unterscheiden.
Kameliden, also Lamas, Alpakas, Dromedare und Trampeltiere sind sogenannte Schwielensohler.
Im Fohlen Alter der Neuweltkameliden (Lamas und Alpakas) nennt sich deren Art von Kommunikation „Summen“ und im ausgewachsenen Alter „Brummen“.
Betty ist ein Emu.

Naturbilder:

von Bastian Forkel



Einsatzstellenbericht:

Watt Welten UNESCO-Weltnaturerbe Wattenmeer Besucherzentrum auf Norderney

Moin zusammen!

Wir sind Justus und Julia von der FÖJ-Einsatzstelle auf Norderney. Im „Watt Welten UNESCO-Weltnaturerbe Wattenmeer Besucherzentrum“ (puh, ganz schön langer Name) gibt es auf zwei Etagen eine teils interaktive Ausstellung über das Weltnaturerbe, den Nationalpark „Niedersächsisches Wattenmeer“ und die hier vorkommenden Lebewesen. Auch über Themen wie Offshore Windparks und die Geschichte Norderneys kann man bei uns etwas erfahren. Im „Future Lab“ in der oberen Etage ist Platz für Sonderausstellungen, derzeit zum Beispiel eine Fotoausstellung über Plastikmüll. An verschiedenen Stationen kann man sich über Umweltproblematiken und Lösungsansätze informieren. Spaß machen vor allem der Kinoraum, die Kletter-Kornweihe und Ferngläser auf der Dachterrasse, so wie auch die vielen interaktiven Stationen. Wir FÖJler*innen haben in den Watt Welten sehr vielseitige Aufgaben. Neben Besucher*innenbetreuung und Öffentlichkeitsarbeit sind wir auch zum Teil für die Aquarienpflege und den Verkauf in unserem Shop im Eingangsbereich verantwortlich und schreiben Artikel für eine Kinderrubrik in der Norderneyer Badezeitung. Außerdem sind wir viel draußen unterwegs bei verschiedenen Veranstaltungen, zum Beispiel am Strand oder im Watt. Dabei sind wir vollwertige Teammitglieder*innen und dürfen viel Verantwortung übernehmen. Julia leitet außerdem wöchentlich zwei Schul-AGs und Justus hat seine eigene Führung zum Thema Küstenschutz entwickelt. Neben diesen Sachen ist auch sonst immer was los, und die Arbeit ist sehr abwechslungsreich. Jeden Tag gibt es etwas Neues. Uns gefällt es sehr gut hier in den „Watt Welten“ und wir sind schon etwas traurig, dass unser FÖJ schon bald im Sommer endet.

Viele Grüße an euch alle von der Nordsee!

von Justus und Julia

Die Jugend von heute...

...schützt bedrohte Tierarten.
...pflanzt Apfelbäume.
...schont das Klima
...denkt weiter!

So steht es zumindest auf den Plakaten des FÖJ-Bayern.
Plakate, die eigentlich niemand wirklich mag, da das veraltete und recht gestellt wirkende Design mit einem jungen Mann mit langen Haaren und Rechen in der Hand den Stereotyp des "Ökos", der den ganzen Tag nur im Stall steht, heraufbeschwört.
Doch zurück zum Slogan des Plakates, der der Jugend nur Positives zuschreibt: Engagement, Nachhaltigkeit, Weitblick.
Dabei ist das Bild der heutigen jungen Generation, der auch ich angehöre, doch häufig negativ geprägt. Die "Generation Z" verpasse Zusehens das analoge Leben, da sie durch die digitale Welt der Smartphones abgelenkt sei.
Wir seien geprägt von einer pragmatischen Einstellung, weil die versuchten Weltentwürfe des 20. Jahrhunderts – der Nationalsozialismus, der Kommunismus oder die 68er- gescheitert sind bzw. zu dystopischen Katastrophen wurden.
Außerdem seien wir ja faul und unpolitisch.
Welches Bild ist näher an der Realität?

Das Bild, das ich in den letzten Monaten deutlich stärker wahrgenommen habe, ist das der engagierten, nachhaltig denkenden und politisierten Jugend. Zum einen konnte dieses Bild jede*r in den Nachrichten und Medien sehen. Mit der FridaysForFuture-Bewegung konfrontiert zu werden, war in den letzten Monaten unumgänglich. Und auch die Proteste der Jugend gegen die Urheberrechtsreform waren beachtlich. Es ging ein Ruck durch unsere Generation.
Eine ähnliche Veränderung merkte ich auch bei mir beziehungsweise meinem Umfeld. Vor meinem FÖJ interessierte ich mich nur mäßig für Politik. Heute verfolge ich die Nachrichten und gesellschaftlichen Debatten. Nachhaltigkeit interessierte mich zwar, doch wirklich tief in das Thema bin ich erst mit dem FÖJ eingetaucht. Und auch den politischen Aktivismus will ich nach der Großdemo am Hambacher Forst im Oktober, der "Wir haben es satt"-Demo im Januar und den FÖJ-Bundesaktionstagen Ende Mai, nicht mehr missen.
Ich lernte außerdem, vor allem über mein Amt als bayrischer Landessprecher, immer mehr junge Menschen kennen, die sich politisch und gesellschaftlich engagieren, die mitreden und mitgestalten wollen. Ich erlebte viel mehr lebendige Debatten oder utopische Gedankenspiele, als noch in der Schule und meinem dortigen Freundeskreis.
Das FÖJ politisiert also. Durch seine Seminare und durch den partizipativen Ansatz im Sprecher*innen-System. Aber auch meine Einsatzstelle, ein Landschaftspflegehof bei Aschaffenburg, bat mir immer wieder Blickwinkel auf die Agrarpolitik.
Zusammen mit der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) habe ich die politische Bildung als das wichtigste Element des FÖJ wahrgenommen. Die BNE zeigt uns, wo unser Handeln nicht zukunftsfähig ist.
Die politische Bildung ermutigt uns, mitzugestalten. Zusammen bilden sie eine unschlagbare Kombination. Denn die Jugend, an die sich diese beiden Elemente durch das FÖJ wenden, ist und bleibt die Zukunft. Da das FÖJ die Jugend prägt, prägt es auch unmittelbar und unumgänglich die Zukunft.

Klar lässt sich eine ganze Generation nie homogen beschreiben, aber für mich sind wir nicht die Smartphone-Zombies. Wir sind bunte Menschen voller Potential an großartigen Ideen und Tatendrang. Zusammen können wir vieles gestalten, z.B. wie unsere demokratische Kultur aussieht und wie wir miteinander umgehen wollen, unter welchen Umständen das Essen auf unseren Tellern und die Klamotten in unserem Kleiderschrank produziert werden oder ob wir unseren Kindern und Enkeln nur von der Natur erzählen wollen oder sie ihnen auch noch zeigen können. Jede*r kann sich einbringen, es braucht nicht viel.
Also lasst uns gemeinsam stark sein wie ein Löwenzahn, der den Asphalt durchbricht, und unsere Ideen einer besseren Zukunft wie die Pollen einer Pusteblume verteilen, auf dass sie neue Blüten bringen.

von Felix Machner

FÖJ und (Street-) Life

Gedanken einer ehemaligen FÖJlerin

Als meine Schwester Kathi sich zu Hause erkundigte, ob sie jemand zum Streetlife-Festival in München begleiten wolle, war ich zuerst noch etwas unschlüssig. Sie hatte sich bereit erklärt, dort den FÖJ-Infostand mit aufzubauen und zu betreuen und ich beschloss nach kurzer Überlegung, mich meiner Neugier zu ergeben und mir das Ganze mal anzuschauen.

Ich heiße Veronika, habe mein eigenes FÖJ 2018 beendet und würde euch gern von dem Tag in München und den daraus resultierenden Rückblicks-Gedanken meinerseits berichten.
Los geht's!

Samstag, 25.05.2019, 14:37 Uhr.
Kathi und ich befinden uns mitten im leichten Chaos der Leopoldstraße in München, die gerade für das Streetlife-Festival vorbereitet wird. Wir sind auf der Suche nach Standort Nummer 43, dem (noch nicht aufgebauten) FÖJ-Infostand. Nachdem wir uns eine Zeit lang zwischen Ständen, Autos, Radfahrer*innen und Fußgänger*innen durchgeschlängelt haben, finden wir einen halb aufgebauten, weißen Pavillon und den Rest des eingeteilten Infostand-Teams, Miriam und Felix.

Mit vereinten Kräften ist der Pavillon dann doch relativ schnell fertig aufgebaut, ansprechend mit Bannern und Aufstellern dekoriert und mit genügend Info- und Werbematerial für halb München bestückt. Das brauchen wir auch, denn noch bevor wir komplett mit Aufbauen fertig sind, tauchen schon die ersten Menschen auf. Die Fragen, die wir über den ganzen Tag verteilt gestellt bekommen, sind größtenteils relativ ähnlich.

Was ist denn so ein FÖJ? Muss man da Kühe melken? Kann man sowas eigentlich auch im Ausland machen? Kann ich mir so einen Kugelschreiber mitnehmen?

Wir beantworten sämtliche Fragen nach bestem Wissen und passen sorgfältig darauf auf, dass nicht alle FÖJ-Kugelschreiber schon nach den ersten fünf Minuten weg sind. Zwischendurch unterhalte ich mich mit Felix, Kathi und Miriam und fühle mich als inoffizielle Infostand-Ex-FÖJlerin sehr wohl. Wir wechseln uns ab, so dass jede*r mal wegkann, um sich draußen alles anzusehen. Ich bin beeindruckt von den vielen verschiedenen Ständen, Projekten und Informationen, die es hier überall gibt. So viele tolle Ideen! So viele Weltverbesser*innen an einem Ort! Als ich wieder zum FÖJ-Pavillon zurückkomme, hat Miriam die Brotzeit-Tasche ausgepackt und versorgt uns alle mit Broten und Obst. Die drei erzählen von ihren Einsatzstellen und ihren Seminargruppen und schließlich fragt mich Miriam, wie das denn so ist als „Ehemalige".

Um diese Frage beantworten zu können muss ich erst mal nachdenken. So einfach ist das gar nicht zu sagen, vor allem, weil ich immer noch ehrenamtlich in meiner alten Einsatzstelle tätig bin und mich deswegen gar nicht so richtig „ehemalig" fühle. Was ich allerdings mit Sicherheit sagen kann, ist folgendes: Mein FÖJ hat Spuren hinterlassen.

Gefühlt habe ich in dem einen Jahr ungefähr drei Jahre Charakterwachstum nachgeholt, was in der Schule einfach zu kurz kam. Ich hatte die Möglichkeit, mich endlich mal mit mir und meiner eigenen Persönlichkeit zu beschäftigen. Dafür bin ich unendlich dankbar. Klar war es in meiner Einsatzstelle auch manchmal stressig, aber ich habe in dem Jahr so viele tolle Menschen getroffen, so viele spannende Gespräche geführt und so viel Spaß an meiner Arbeit gehabt, dass der Stress eigentlich schon wieder vergessen ist.

Außerdem habe ich unheimlich viel gelernt. Ich habe Dinge, die ich mir niemals zugetraut hätte, einfach gemacht, eben weil es gerade nicht anders ging. Ich weiß jetzt, dass ich viel mehr kann, als ich glaube. Und dass ich auch mal ohne Plan an etwas rangehen und es dann trotzdem gut machen kann.

Besonders gut gefallen hat mir, wie leicht man Menschen manchmal glücklich machen oder begeistern kann. In meiner Einsatzstelle habe ich im Rahmen meines FÖJs ein kleines Upcycling-Projekt auf die Beine gestellt. Ich durfte ein Regal aufstellen und es mit allem füllen, was in meiner persönlichen Upcycling-Kreativwerkstatt so entstand, von Papierperlen über gehäkelte Plastiktaschen bis hin zu Kerzenständern aus Metallschraubdeckeln. Und nach und nach konnte ich beobachten, dass die Leute das interessant fanden, dass sie sich Gedanken machten über das Thema, das hinter dem Projekt steckte. Manchmal wurden gegen Spende Gegenstände mitgenommen, manchmal tauchten neue Gegenstände auf und gesellten sich zu denen, die ich gefertigt hatte. Ich finde es einfach schön, dass man mit so kleinen Dingen Menschen erreichen kann, weil die kleinen Schritte doch so viel mehr bringen als man denkt.

Echt krass, was ein freiwilliges Jahr im Kopf so alles anstellen kann. Ich bin einfach nur unheimlich froh, dass ich all diese Erfahrungen machen durfte.

Beim Street Life Festival konnte ich Miriam ihre Frage leider noch nicht beantworten. Meine Antwort ist jetzt das hier – und hinter diesem Text stehen unglaublich viele wunderschöne Momente, Erinnerungen, Gedanken und Impulse, für die ich mein Leben lang dankbar sein werde. So ist das für mich als ehemalige FÖJlerin.

An alle, die bis hierhin gelesen haben: Danke! Ich wünsche euch noch ganz viel Spaß mit eurem FÖJ und hoffe, dass ihr danach auch so viele schöne Erinnerungen daran habt wie ich.

von Veronika Gräfe

von links nach rechts:
Miriam Braun, Kathi Gräfe, Felix Machner

Kakaobohne

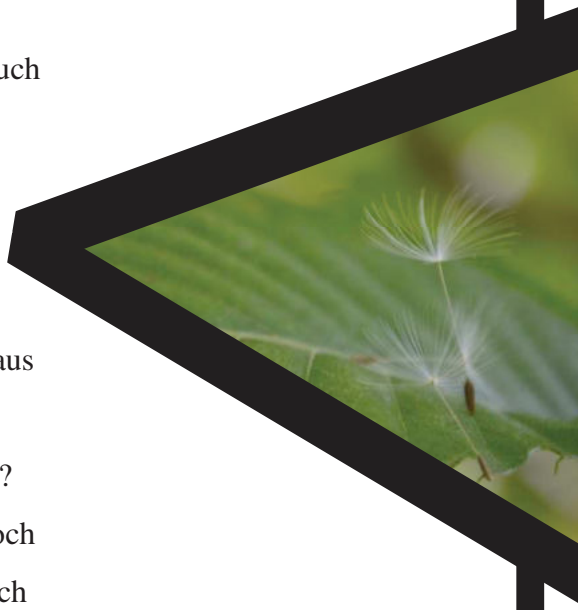
So langsam zwickt es mich hier und dort
Die Zeit ist reif
Ich verlasse bald diesen Ort
Zwar mag ich's hier geborgen und geschützt
Doch hörte ich von einer großen Reise,
Die mir hier drinnen wenig nützt

Ein starker Ruck, ganz warme Hände
Ich weiß was jetzt kommt
Die große Wende
Ein lauter Knall
Ein fester Schlag
Ein glatter Schnitt
Ein grelles Licht
Frei bin ich

Doch ay was seh ich da
Große Augen, kleiner Körper
Wohl ein Kind, das ist nicht wahr
Eine Wolke aus Gift und Schmutz
Atemraubend
Das Kind aber ganz ohne Schutz

Schnell schon bin ich verpackt
Wieder im Dunkeln
Mit anderen meiner Art in einer Kiste versackt
Stimmen, laute Rufe, beinahe Geschrei
Nur Zahlen, Preise und Gewicht
Dem Mensch hier – mein zuhause einerlei

Es schaukelt und kracht, wackelt und lacht
Von Licht keine Spur
Unendliche Nacht wohin geht es nur
Angekommen bleibt mir keine Zeit
Ein Augenblick –
Die Luft ganz anders als daheim
Große Farben wie lila, gold und rot-weiß
Von innen nicht viel mehr als Metall
Was passiert? Mir wird ganz heiß
Mit neuer Haut und gebranntem Geruch
Ganz rau und vertrocknet
So soll ich gut sein?
Was für ein Widerspruch



Künstlich kalte Hände ziehen mich aus
Entblößt und wieder allein
Komm ich hier jemals wieder raus?
Man wirft mich in ein ewig tiefes Loch
Nicht allein mit Tausenden mir gleich
Ich werde müde, was fehlt mir denn noch?
Immer kleiner, immer feiner
Bis ich jede Form verlier
Rauf und runter, links und rechts
Und nun steh ich hier

Zermatscht, gepresst und bunt verpackt
Find ich mich wieder in Kinderhand
Große Augen seh`n mich an
Das Lächeln mir bis jetzt ganz unbekannt
Wünsch ich mir dies bloß auch für das Kind in meinem
Heimatland

von Ivana Krenz & Falk Neubert

EARTH SHOULD BE A PLACE WHERE NATURE LIVES

NOT WHERE IT GETS KILLED

von Alice Machens

Mitmacht statt Ohnmacht

„Ich gehe durch den Einkaufsladen: Ein vegetarischer Brotaufstrich, zwei vegetarische Brotaufstriche, drei, vier, fünf. Demeter, Bioland, Fairtrade. Ein Euro, zwei Euro, drei Euro, vier Euro, die Preisamplitude gleicht der Spannweite eines Seeadlers. Vegetarische Blume ohne Tierversuche, die vegane hingegen mit Tierversuchen. Ein Aufstrich mit Palmfett, der andere mit Kokosfett. Palmfett soll krebserregend sein, Kokosfett wird von weit her importiert.
Ich bin FÖJlerin und verdiene 289€ im Monat. Mein Budget ist eingeschränkt. Zudem schießen mir tausend Fragen durch den Kopf: Ist Palmfett wirklich so ungesund? Stimmen die Informationen meiner Freundin, dass Nestlé hinter dieser Marke steckt? Stimmen die Berichte der Medien? Die Ergebnisse von unendlich vielen Studien? Ich habe die Produkte nie selbst untersucht, wem kann ich also vertrauen?

Resigniert gehe ich weiter, ohne Brotaufstrich, zu der Gemüseabteilung: Karotten aus Deutschland mit konventionellem Anbau. Daneben Bio Karotten, jedoch aus den Niederlanden. Was nun, regional kaufen oder lieber Bio?

Wut, Fragen, Leere, Resignation machen sich in mir breit.
Ich renne aus dem Einkaufsladen. Bürgersteig, Autos, schnell, frische Luft aus dem Auspuff, einatmen, ausatmen, entspannen!
Danach zu MC Donalds eine Portion Pommes kaufen.
Oder doch lieber zu Burgerking?

Die Resignation wandelt sich in das Gefühl der Ohnmacht. Was kann ich kleiner Mensch schon ausrichten? Egal welche Entscheidungen ich treffe, ich scheine es wohl nie richtig zu machen?! Also dann doch den alten, gewohnten Weg gehen?
- Ist halt einfacher!

Ich glaube, die von mir eben beschriebene Situation kennen einige von euch. Ich sage euch: Nein - nicht aufgeben! Lasst dem Ohnmachtsgefühl keinen Platz! Ihr könnt mit eurer Kaufentscheidung den Markt verändern oder zumindest ein Zeichen setzen. Egal ob Bioland, dem Verzicht auf Fleisch oder dem Kauf eines Brötchens vom Vortag. - Habt Mut und traut euch zu handeln. Nicht jede Entscheidung kann und wird die richtige sein. Jedoch versagen können nur diejenigen, die nichts tun und sich der Resignation ergeben.

Also beschäftigt euch mit den Themen, schließt euch Organisationen an, trefft Freunde, Freundinnen und diskutiert darüber. Tauscht euch aus und denkt daran: „Gemeinsam können wir etwas verändern!“

von Juliane Eichhorn

Über Eisschollen und Gruppensprecher*innen

Da saß man eben noch im Zug nach Dresden und schon kämpfte man ums Überleben: Es gibt einundzwanzig Überlebende und nur ein rettendes Festland. Schnell war klar, dass es Kraft kosten wird, viel Kraft. Wenn Scholle um Scholle schwindet, ist guter Rat teuer und schnelles Handeln gefragt.

Die zahlreichen Schweißperlen in unseren Gesichtern erstarrten umgehend zu kleinen Eiskörnchen, so kalt war es …

Man, das erste FÖJ-Gruppensprecher*innentreffen, vom 28. bis 29. Oktober, war wirklich nichts für schwache Nerven. Zum Glück gab es beim Kennenlernspiel keine Verluste und wieder festen Boden unter den Füßen. Für jemanden wie mich, der einmal im Jahr Zug fährt, war die Anreise kein Leichtes gewesen. Da steigt man falsch aus, hält Gebietskarten verkehrt herum und so weiter. Man weiß nie so richtig, was einen erwartet. Wir alle betraten die „Alte Schule Gohlis“ sicher mit gemischten Gefühlen und freuten uns zunächst aufs Mittagessen. Der Zimmerbezug lief größtenteils ohne Beschwerden. Ich glaube, ich habe noch nie so nah unter der Zimmerdecke geschlafen …

Nach dem ganzen „Wie heißt du und wo kommst du her?“ im Vorfeld, wurde es dann endlich interessant. Informationen in Hülle und Fülle, die es erst mal aufzugreifen galt. Wir konnten uns glücklich schätzen, dass wir vom Team von „Engagiert dabei“, Veronika Luther von der Lanu als Vertreterin der LAG Freiwilligendienste und der ehemaligen Landessprecherin Marie Schäfer so informativ angelernt wurden. Für den ein oder anderen war das ganz schön viel auf einmal, doch das machte die Kaffeepause wenigstens bezahlt. Es war äußerst hilfreich, die einzelnen Möglichkeiten, die wir als Gruppensprecher*innen besaßen, einmal aufgezeigt zu bekommen. Darüber hinaus wurde natürlich auch über das Landessprecher*innendasein informiert. Nach einem langen, aber dennoch guten Tag, griff sogar ich beim Abendessen zu Salat. Wir ließen den Tag mit ein paar Gesellschaftsspielen und Tischtennis ausklingen.

Die kommenden Stunden hielten mehrere Thementische parat, die mir persönlich großen Spaß machten. In einer kleineren Runde tauschten wir uns sowohl über Meinungen als auch Erfahrungen und Ideen aus. Nach einer top Mittagspause ging es endlich ans Eingemachte. Die Landessprecher*innenwahl. Im Vorfeld wurde die Zahl an potenziellen Kandidat*innen immer weniger und jede*r selbst haderte noch mit seiner*/ihrer* Entscheidung. Schlussendlich wurden drei Landessprecher*innen gewählt (Nico Morgenstern, Tom Richter, Elisabeth Sparsbrod), die ihre Sache sicher gut machen werden. Davon bin ich überzeugt. Außerdem haben sie eine Reihe fähiger Gruppen-sprecher*innen hinter sich stehen, die sich für so manches

einsetzen werden. So zum Beispiel eine Arbeitsgruppe „Schulbotschafter*innen“ beziehungsweise eine Arbeitsgruppe, welche mit dem Erscheinungsbild der Instagramseite von „Engagiert dabei“ betreut ist. Ich, für meinen Teil, fühle mich bereits jetzt in der Arbeitsgruppe Blogthemen pudelwohl. Ich erlaube mir mal die Behauptung, dass das ein Treffen auf Augenhöhe war.

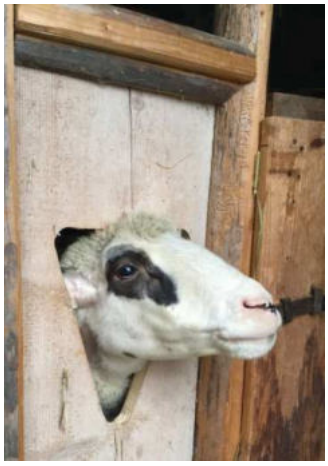
Was nehme ich mir aus diesen Tagen mit!? Die Atmosphäre eines Gruppensprecher*innentreffens unterscheidet sich meiner Meinung nach stark von der zu einer Seminarwoche. Sie ist keineswegs schlechter, nur auf eine andere Art und Weise gut. Des Weiteren habe ich nun einen Rivalen im Tischtennis gefunden und eine andere Art des Kartenmischens kennengelernt *freu*.

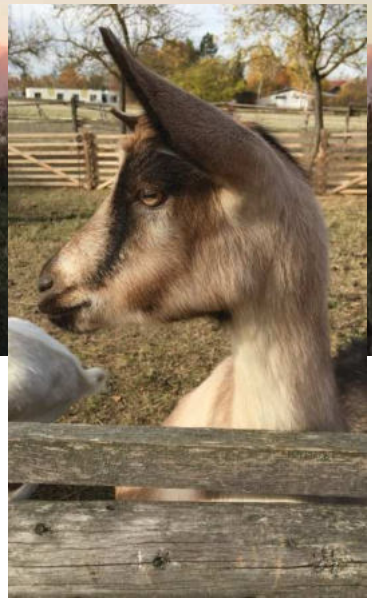
Bleibt ökologisch und haut rein!

von Sebastian Pilz

Foto: Fachstelle Freiwilligendienste

Einsatzstellenbilder: Fränkisches Freilandmuseum in Bad Windsheim





Einsatzstelle von: Timon Hürner, Johannes Bühler, Klara Rumberger, Paulina Ledermann, Isabel Roth, Nicole Hekel, Elina Schieback und Elias Karafoulidis

Seminarwoche 1 in Mirow, 17.09. bis 22.09.2018

Vor der ersten Seminarwoche im FÖJ hatte ich, ehrlich gesagt, ziemlich Bammel: Alle Teilnehmer*innen waren Fremde und ich wusste nicht, wie ich mich in die Gruppe einfügen würde. Bei uns kam noch ein Faktor hinzu, der meine Aufregung regelrecht explodieren ließ: Wir waren in Mirow (nördlich von Berlin an der Mecklenburgischen Seenplatte) campen und sind Kanu gefahren. Ich war noch nie in meinem Leben zelten, hatte es eigentlich auch nicht vor und vor Kanu fahren hatte ich sowieso eine Mordsangst.
Doch ich bin ins kalte Wasser gesprungen (zum Glück nicht wortwörtlich) und kann sagen, dass ich in dieser Woche meinen Horizont um 500% erweitert habe.

Das erste Treffen der Gruppe war natürlich noch sehr schüchtern, alle blieben in der Konstellation, in der sie angereist waren. So auch ich und wir schliefen zu fünft in einem Zelt, dessen Komfort zwar zu wünschen übrig ließ, aber deswegen waren wir ja auch nicht dort. Unser Wunsch und Motto der Woche wurde „aus der Komfortzone treten“, was für jeden etwas Anderes hieß: vegetarisch essen, 24 Stunden draußen sein und zelten, Privatsphäre einbüßen, paddeln, Teamwork und so weiter… Ich glaube, wir alle haben in der Woche viel gelernt. Ein kleiner Einblick in meine persönlichen Erfahrungen:
Lektion 1: Privatsphäre wird überschätzt. Dennoch bin ich morgens eine Stunde vor allen anderen aufgestanden, um in Ruhe in den Tag starten zu können.
Lektion 2: Im Kanadier paddeln lernen. Mir ist ungefähr alle 5 Minuten das Herz stehen geblieben, aber irgendwie hat es doch Spaß gemacht.
Lektion 3: Schmerzende Glieder ignorieren. Donnerstag haben wir eine Rundtour mit den Kanadiern und Kajaks gemacht – 18 km sollten wir zurücklegen! Jeder von uns dachte, dass das unmöglich sei, doch die Anblicke schönster Natur belohnten die Anstrengungen reichlich. Und am Ende sind wir ohne Verluste am Zeltplatz angekommen.

Was aber das Highlight jeden Tages war, waren die Erzählungen über indigene Völker von Ingo, der leitende Teamer beim Paddeln. Er verfügt nicht nur über eine Menge Wissen, sondern besitzt auch das Talent eines Geschichtenerzählers. Abends vor dem Lagerfeuer seinen Geschichten zuzuhören hat den Tag richtig ausklingen lassen und mein Interesse an dem Thema geweckt.
Nach dieser Woche fürchte ich mich nicht mehr vorm Zelten, werde aber nie wieder freiwillig in einen Kanadier steigen ;-) Und, für mich die wichtigste Lektion, ich esse seit dieser Woche kein Fleisch mehr – der Wille und Mut dazu sind mit dieser Woche in Mirow gekommen.

Es folgt die Moral von der Geschicht`: Wer ein FÖJ macht, sammelt während der Zeit in der Einsatzstelle viele Erfahrungen, aber auch die Seminare bieten eine Horizonterweiterung sondergleichen.

An dieser Stelle bedanke ich mich bei allen Mitgliedern der Seminargruppe F, dass ihr eine so tolerante und harmonische Gruppe seid! Mit Euch haben alle Seminarwochen viel Spaß gemacht und ich habe mich sehr wohl gefühlt. Ich hoffe, ihr findet alle Euren Weg im Leben und gestaltet ihn so, dass jeder Tag ein neues Abenteuer (oder zumindest eine neue Erfahrung) bereit hält.

von Kati

Filmrezension:

2012 präsentierte uns Al Gore einen Einblick in die Ursachen und die Konsequenzen des Klimawandels. Allmählich erkennen wir, dass er leider mit seinen Befürchtungen Recht hatte.

Es ist ein sehr imposantes Bild, mit dem Al Gore seinen Vortrag über den Klimawandel und damit auch diesen Film, eröffnet. Es zeigt die Erde aus dem Weltall. Über der Erdoberfläche, kaum erkennbar im Kontrast zum Rest des Bildes, befindet sich unsere Atmosphäre, welche, im Vergleich zum Rest des Planeten, extrem dünn erscheint.

In seinen Vortrag, den Al Gore, der ehemalige amerikanische Vizepräsident, nun schon seit vielen Jahren hält, geht er auf die Probleme des immer stärker werdenden Treibhauseffektes und dessen Auswirkungen auf die Umwelt und unser Leben ein. Der Film zeigt Mittschnitte dieses Vortrags, aber auch Filmaufnahmen von Al Gores Besuchen in Gebieten, in denen die Bevölkerung von den direkten und indirekten Folgen des Klimawandels betroffen ist. Im Vortrag zeigt Al Gore auf, wie drastisch die globale Temperatur in den letzten Jahren angestiegen ist und welche Auswirkungen der steigende Meeresspiegel auf uns Menschen haben wird. Vor allem Anderen betont er, dass der Klimawandel, so wie wir ihn erleben, als Reaktion auf den steigenden Kohlendioxidgehalt in unserer Atmosphäre und daher auf den Menschen und sein Konsumverhalten und unseren Umgang mit fossilen Energieträgern, zurückzuführen ist.

Zwischen den verschiedenen Mittschnitten werden immer wieder kleine Ausschnitte aus seiner persönlichen Karriere als Politiker und Aktivist gezeigt. Diese reichen von seiner Zeit im College bis zu seinem Posten als US-Vizepräsident. Gleichzeitig werden einige seiner persönlichen Erfolge, Rückschläge und Begebenheiten aus seinem Leben gezeigt.
Am Ende des Filmes ruft Al Gore uns als Zuschauer*innen alle dazu auf, sich des Einflusses, den wir Menschen auf das Klima haben, bewusst zu werden und die Augen nicht davor zu verschließen. Vielmehr sollen wir, als einzelne Personen, einen Beitrag leisten, um Lösungen zu dem Problem zu schaffen und ein Umdenken in der Gesellschaft zu bewirken.

Persönlich empfinde ich „Eine unbequeme Wahrheit“ als einen sehr guten Film, der die Fakten rund um den Klimawandel und die Globale Erwärmung verständlich darstellt und leider auch noch heute aktuell ist. Allerdings finde ich ihn ein wenig zu dramatisch, da Al Gore in seinen Vorträgen fast ausschließlich auf negative und alarmierende Aspekte der Umwelt eingeht und die Positiven Errungenschaften und Fortschritte der Menschheit gegen den Klimawandel nicht wirklich darstellt.
Besonders hat mir gefallen, dass am Ende, im Abspann Tipps gezeigt werden, wie man Energie sparen kann und seine CO_2-Emissionen reduzieren kann.

von Felix Sibert

Naturbilder

von Miriam Braun

Seminarbericht: Zurück in die Wildnis

Schöne Landschaften, gemütliche Abende am Lagerfeuer, ein paar mehr oder weniger interessante Vorträge von mehr oder weniger interessanten Dozent*innen und halbwegs essbare Mahlzeiten in einer austauschbaren Jugendherberge. Das waren meine Erwartungen an die Seminarfahrt ins Elbsandsteingebirge. Allzu viel Euphorie war keinem der FÖJler*innen anzumerken, als wir am Montagmorgen alle versammelt am Leipziger Hauptbahnhof in den Zug Richtung Dresden stiegen.

Als wir allerdings in Rathen ankamen und das idyllische Städtchen am Elbufer erkundeten und unser Blick auf die ehrfurchtgebietende Felsfront der Bastei fiel, besserte sich die Gruppenmoral ein wenig und wurde beim Anblick des kleinen Schlosses(!), in dem wir für die nächste Woche hausen würden, noch einmal auf ein ganz anderes Niveau katapultiert. Kleine Türmchen und bunte Bleiglasfenster zierten dieses, für uns FÖJler*innen beinahe etwas zu glamouröses Domizil, dessen Lage einen einzigartigen Blick ins Elbtal erlaubte. Schnell entbrannte sogar bei den sonst zur Zurückhaltung neigenden Teilnehmer*innen ein Klassenkampf um die besten Zimmer mit Erker, Balkon und Aussicht. Nachdem sich jeder ein Zimmer ergattert hatte und die obligatorische Begrüßungsrunde erfolgreich beendet war, ging es weiter zum Mittagessen, welches genauso wie alle nachfolgenden Mahlzeiten dieser Woche vegetarisch war und selbst meinem verwöhnten Gaumen schmeichelte. Doch nicht nur Kost und Logis überstiegen die Erwartungen, sondern auch die Dozent*innen hatten Themen gewählt und auf eine Art und Weise vorgetragen, die sowohl lehrreich, als auch spannend und relevant waren. Zum Beispiel wurden wir über die Konsequenzen, Risiken und Vorteile der Rückkehr der Wölfe in unsere Wälder informiert – um es kurz zu machen, es gibt nur Vorteile, keine Gefährdung für Mensch und Nutztier, wenn einfache Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden. Alles was der Mensch machen muss, um in Frieden mit Wölfen zusammen zu leben ist, die Wölfe in Ruhe zu lassen und nicht anzufüttern, da sich die Wölfe sonst an Menschen gewöhnen und sich auch in die Nähe von Siedlungen begeben, wo Hunde und Katzen (keine Menschen) dann leichte Beute für sie sind. Sonderlich viele Wölfe wird es auch nicht geben, da die Rudel riesige Territorien beanspruchen und es nicht mehr genug ungestörte Natur für sie gibt, in der sie sich ausbreiten können. Wenn sich die Reviere überschneiden, minimieren sich die Wölfe ganz einfach gegenseitig.

Ich wünschte, ich könnte, um diesem Blog nach außen hin mehr Objektivität zu verleihen, auch etwas Negatives über unseren Aufenthalt berichten, jedoch fällt mir beim besten Willen nichts ein, was es zu kritisieren gäbe und so komme ich jetzt zu dem einzigen Punkt, den manch einen vielleicht ein wenig gestört hat: Das Wetter. Ja, das Wetter war furchtbar. Kalt, nass, bewölkt und neblig – ich verstehe, warum manch einem dies nicht zusagt. Persönlich kann ich jedoch nichts Schlechtes an von Nebelschwaden verhangenen

Gebirgszügen und tiefen Wäldern finden, in denen sich dunkle Schluchten auftun, in denen kein Geräusch außer dem Plätschern eines Baches zu hören ist. Zwar tummelten sich natürlich an den Hotspots, wie der Bastei, die „kamerabehangenen“ asiatischen Bustouristen, doch auf Grund der Witterung trauten sich abgesehen von unserer Gruppe nicht viele Wanderer*innen auf die rutschigen Grade des Elbsandsteingebirges.

Ich selbst bin schon oft dort wandern gewesen, jedoch immer nur bei brütender Hitze und strahlend blauen Himmel und so war es das erste Mal, dass ich den Nationalpark in dieser kühlen, mystischen, düsteren Stille gesehen habe. Ein Ambiente, welches meiner Meinung nach der ursprünglichen und wilden Natur der Sächsischen Schweiz viel eher gerecht wird als eine Schönwetterwanderung inmitten von Heerscharen aus lauten und störenden Menschen.

Während ich diese Zeilen schreibe, sitze ich in einem überfüllten Café in der überfüllten Leipziger Innenstadt und mir wird bewusst, wie friedlich und frei ich mich auf diesem Gipfel wirklich gefühlt habe. Es sind Erfahrungen wie diese, die das Leben lebenswert machen und ich bin unendlich dankbar dafür, dass das FÖJ mir eben diese so zahlreich ermöglicht hat. Dass es nicht nur mir so erging, wurde spätestens dann klar, als ich und neun andere FÖJler*innen beschlossen, nach dieser ca. fünfstündigen Wanderung nicht zehn Minuten mit dem Zug zurück ins Schloss zu fahren, sondern dafür weitere drei Stunden im Regen an der Elbe entlang nach Hause zu laufen. Eine weitere, wunderschöne Erfahrung voller guter Gespräche und anderer … lustiger… Zwischenfälle.

Auch Max und Ingo waren wieder mit von der Partie, die besten Teamer der Welt und haben wieder alles daran gesetzt, den Aufenthalt für uns so angenehm und lehrreich zu gestalten wie möglich – und dies mit Erfolg. Ein Highlight war für mich, neben der atemberaubenden Bergwelt, auch das Feuermachen mit Feuerstein und Stahl. Eine Methode, die schon seit Jahrhunderten angewendet wird und die überraschend effektiv und einfach zu beherrschen ist (ich habe es zu meinem eigenen Verblüffen beim ersten Anlauf geschafft, ein Feuer zu entfachen). In der Nacht von Donnerstag zu Freitag schliefen wir unter freiem Himmel mitten im Wald, unser einziger Schutz bestehend aus einem überhängenden Felsen und einem Schlafsack. Es mag sein, dass einige aus unserer Gruppe zu laut waren und wieder muss sich der Autor dafür entschuldigen, anderen den Schlaf geraubt zu haben, doch finde ich, dass dies aufgrund der Tatsache, dass es der letzte Abend einer magischen Woche mit Leuten war, die in so kurzer Zeit zu guten Freunden geworden sind und diesen stillschweigend in der Schwärze der Nacht ausklingen zu lassen, hätte sich meiner Meinung nach einfach nur falsch angefühlt und wäre dem Seminar nicht gerecht geworden. Schweren Herzens und schweren

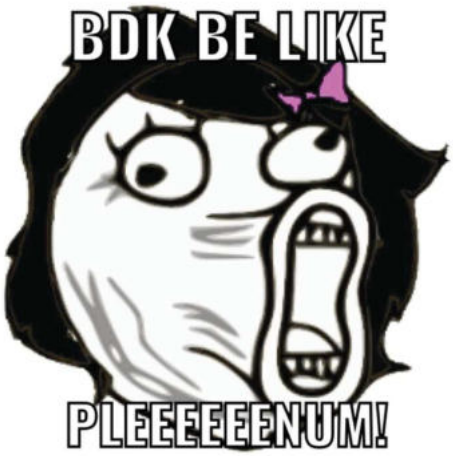
Schädels (die Ursache für Letzteres soll in diesem Artikel nicht weiter ausgeführt werden) stapften wir noch im Morgengrauen zurück in unser Schlösschen, wo wir zum letzten Mal gemeinsam frühstückten und dann schließlich abreisten.

Der Abschied von den anderen FÖJler*innen, der wunderschönen Umgebung und nicht zuletzt dem Schloss viel zwar schwer, jedoch freute ich mich, von Gestrüpp und Ästen zerkratzt, mit wund geriebenen Knöcheln und Muskelkater überall, wieder auf mein eigenes, federweiches Kingsize Bett mit einer 2×2 Meter Decke, auf meine Kaffeemaschine, meinen Mitbewohner und das Stadtleben. Trotzdem hat mich die Sächsische Schweiz seit dem Seminar nicht mehr losgelassen und ich werde auf jeden Fall dorthin zurückkehren, sobald sich die Gelegenheit bietet, um die Schluchten und Berge, Täler und Flüsse wiederzusehen, die ich in nur einer Woche so lieb gewonnen habe.

von Clemens Kühn
Träger: Ökostation Borna Birkenhain e.V.

FÖJ-Memes

von Felix Machner



BDK = Bundesdeligiertenkonferenz

Die Verschmutzung des Meeres

Die Wellen peitschen über das Deck. Container stürzen in die Tiefe. Langsam versinkt das Schiff in der tobenden See.

Im letzten Monat war ein Güterschiff aus unbekannten Gründen im Pazifik vor einem Garbage Patch gesunken. Das lieferte der Sea Life Foundation eine Begründung, ökologische Folgen unter dem Plastikstrudel zu untersuchen.

Der Plastikozean liegt vor der Crew. In der Kapsel wird es finster, als sie unter den Müllteppich tauchen. Weit in der Ferne zieht der Strudel das Plastik herunter. Als hätte Gott ein Tor zum Himmel geöffnet, aus dem ein schwarzer Tsunami entspringt.

Je tiefer das Forschungsteam taucht, desto dunkler wird es. In der Ferne strampelt eine Robbe hilflos in einem Netz, bis sie von der Dunkelheit verschluckt wird.

Der Meeresgrund ist völlig mit unnatürlichem, graugrünem Schlamm und verrottenden Plastikteilen bedeckt. Im Wasser wabernde Partikel werden von Fischen gefressen. Mit Plastiktüten verwachsene Schildkröten liegen leblos auf dem Rücken.

Nahe des Zentrums der Plastikinsel wächst der Abfallhaufen rasant an. Zwischen den Verpackungen liegen verweste Kadaver von Haien, Kraken und anderen Untieren.

Ein Seevogel sinkt traurig von oben hinab. Aus einem klaffenden Loch in seiner Magengrube fallen kleine Plastikteile zu Boden.

Die groteske Gestalt eines Wals kommt in Sicht. Das Gesicht ist halb in sich zusammengefallen. Die Organe schweben zermanscht im aufgerissenen Leib.

Die Crew spürt einen plötzlichen Ruck. Der tosende Wassersturm hat das Unterseeboot erfasst. Der schaurige Anblick fesselte die Forscher*innen so stark, dass sie vergessen hatten, den Kurs zu halten.

Plastikteile bohren sich in den Rumpf des Schiffes. Wasser dringt in das Innere ein. Das Gefährt wirbelt samt Crew noch eine Weile umher, bis es von dem Plastikstrudel in den eisigen Abgrund gespuckt wird.

von Benjamin Decker

In 20 Jahr'n Autofahr'n

Gerne steig' ich wieder in den Wagen,

Mach die Klimaanlage an,

Mit vollem Magen,

Und direkt wird der Sitz warm.

Draußen stürmt es und dann wird's wieder trocken,

Des Klimas Rückgrat ist endlich gebrochen.

"Tja", denk ich, "jetzt kann man auch nichts mehr machen",

Diese dreiste Lüge bringt mich fast schon zum Lachen.

Ich drücke nochmal so richtig aufs Gas,

Sodass ich mit 220 über die Autobahn ras.

Dann übernimmt der Computer und ich schau in die Ferne,

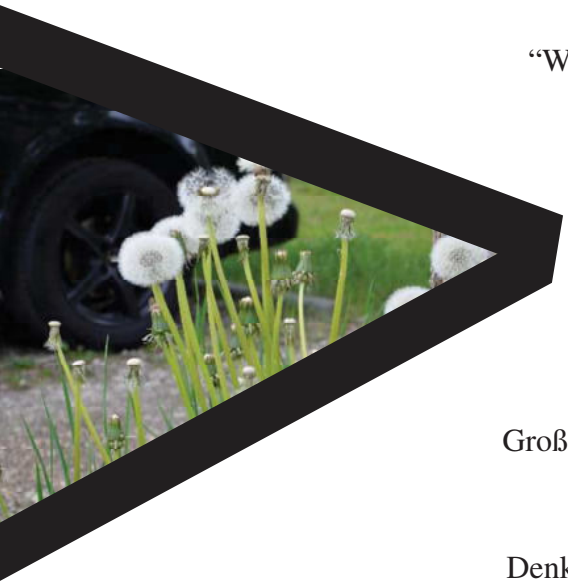
Seh' die verdorbene Welt und darüber die Sterne,

Lehne mich schnell zurück,

Werf' fliehend eine Pille ein,

Der letzte Gedanke;

"Wie schlimm wäre es jetzt arm zu sein."



Ganz schön fix komm' ich an,

Dank autonomem Fahren,

Obwohl die Autos vorkommen,

In riesigen Scharen.

Große Maschinen, meistens mit einer Person,

"Wenn schon denn schon",

Denkt man sich, denn man hat ja sein' Lohn,

Und sowieso noch genügend Strom,

Aus Energieträgern mit hohen CO_2 Emission'.

Während ich auf den Hof fahr' wird mir gewahr,

Es braut sich was zusammen,

Blitze zucken und es riecht nach Gefahr.

Die KI* sagt nur kurz: “Bitte suchen sie den Sicherheitsraum auf.”

Schon sprinte ich zur Eingangstür die Treppe
hinauf.

Dann ab in den Keller,

Man hört schon das surren,

Von den Fenstern, die sich selbst zuzurren.

Ich erreiche die Tür und schließe sie schnell,

Und direkt hört man das kräft’ge Gebell.

Das Geheul des Tornados.

Das Haus wackelt und knackt,

“Da kann nichts passieren”, denk’ ich mir,

Bis auf einmal ‘was kracht.

“Hätten wir doch früher was gegen die Klimaerwärmung gemacht.”

Nach dem Sturm steig’ ich,

Die Treppe hinauf,

Der Anblick tut weh.

Das Haus ist nun löchrig,

Die Fenster inexistent,

Die Möbel zerhauen,

Die Wand angesengt.

Ich fall auf die Knie,

Mein Schreien verhallt.

Des Bald im Hause ein letzter Schuss erschallt.

von Hendrik de Veer

*Künstliche Intelligenz

Future for Fridays?

Es war ein sonniger Abend im April. Nachdem ich die Heute-Show gesehen hatte, blieb ich beim Hoch- und Runterzappen des Programms bei Alf (Fernsehserie) hängen. Es ging um einen Konzern, welcher mit Fluorchlorkohlenwasserstoffen (FCKW) arbeitete und in welchem der Familienvater etwas verändern wollte, da er nicht einsah, dass die Umwelt unter der Industrie leiden solle. Irgendwie kam mir diese Thematik sehr bekannt vor, also recherchierte ich, wann Alf das erste Mal im Fernsehen gezeigt wurde. Es war 1986. Das ist 33 Jahre her. Uff. Dasselbe Jahr, in welchem Michail Gorbatschow dem Westen vorschlägt, bis 2000 alle Kernwaffen abzurüsten. Dasselbe Jahr, indem die Katastrophe von Tschernobyl stattfand. Dasselbe Jahr, indem Christian Lindner 7 Jahre alt wird. Ich denke nach. Die Umwelt solle nicht mehr unter der Industrie leiden? Kommt mir bekannt vor. Dieselskandal, das allseits beliebte „Outsourcen“, Ressourcenkriege um Seltene Erden, Regenwaldabholzung, Massentierhaltung. Da kommt einiges zusammen. Hat sich ja in 33 Jahren nichts getan. Könnte man meinen. Aber immerhin gibt es Windkraft. Und Energiesparlampen. Und Ökostrom. Und Elektroautos. Und trotzdem gibt es welche, die noch auf die Straße gehen? Unzufrieden sind mit der Umweltpolitik von Deutschland und der Welt? Und das sind auch noch Schüler*innen? Also bitte, die haben ja noch nicht einmal eine Stromrechnung bezahlt, das sollen die mal den Profis überlassen! Zumindest, wenn man Beatrix von Storch und Christian Lindner Glauben schenken darf. Was hat es eigentlich mit dieser Bewegung auf sich? Fridays for Future? Bringt das was oder wollen die nur nicht zur Schule? Inwiefern ist die Bewegung tatsächlich glaubwürdig und konsequent? Wo zieht man die Grenze im Thema Umweltbewusstsein? Existiert dabei eine ökologische Doppelmoral?

Die ganze Bewegung zu pauschalisieren ist falsch, denn die Forderungen nach sofortigem Kohlestopp und einer CO_2-Steuer sind zwar Forderungen an die Politik, doch es muss noch in einer viel kleineren Dimension anfangen. Nämlich bei uns selbst. Ich für meinen Teil war seit der ersten Demonstration in Dresden mit dabei. Ich ernähre mich vegan, kaufe meine Sachen Second Hand, fahre so viel Fahrrad wie möglich. Allerdings muss ich zugeben, dass ich einen Führerschein habe und auch gelegentlich Auto fahre und dass ich mir erst vor ein paar Wochen einen neuen Laptop gekauft habe. Ich setze also das, wofür ich eintrete, selbst nicht zu 100 Prozent um. Bin ich damit ein Heuchler? Nun ja. Es ist schwierig zu definieren, was genau umweltbewusst ist. Im Gegensatz zu Mönch*innen im Lima bin ich ein Snob, im Gegensatz zu Donald Trump der Messias. Ist Umweltbewusstsein vielleicht auch eine Frage des Bildungsstandes?

Wenn ich mich an die erste Demonstration erinnere waren wir rund 200 Leute. Viele aus der linken Szene, viele aus der alternativen Szene, die meisten volljährig, kaum Schüler*innen. Mittlerweile hat sich das geändert. Am 15. März waren 5000 Menschen in Dresden auf der Straße, die meisten davon Schüler*innen. Das Alter hat sich auch gesenkt. Und damit ändert sich auch die Szene. Ich denke an vor allem junge Schüler*innen, die mit dem SUV gefahren und abgeholt wurden. Jegliche Rufe wie „Hopp, Hopp, Kohlestopp“ wurden bedenkenlos mitgerufen. Und damit habe ich leider ein Problem. Ich habe mich schon mit vielen unterhalten, wie sie den Klimaschutz persönlich umsetzen, oder eben auch nicht. Viele fliegen in den Urlaub, essen das günstig produzierte Fleisch, fahren Auto. Manche konnten mir nicht

beantworten, warum Kohle denn überhaupt schlecht sei, denn erneuerbare Energie sei ja nicht besser, wenn die Vögel in die Windräder fliegen.

Es bricht eine Zeit an, in der die Jugend ihre politische Stimme erhebt. Für die Umwelt, aber auch zum Beispiel gegen den berühmten Artikel 13. Und ich finde das mehr als wichtig. Ich finde es notwendig. Und Fridays For Future ist eine starke Bewegung welche es dringend braucht, denn die oft so genannte „Alte-Menschen-Politik“ benötigt dringend frischen Wind. Und jetzt kommt das Aber. Denn sie braucht konstruktiven, faktisch durchdachten und belegten frischen Wind. Woher soll der/die Schüler*in aus der sechsten Klasse denn wissen, was es mit Kohle auf sich hat? Oder auch mit der Elektromobilität, dass diese aufgrund der Lithium-Notwendigkeit karge, wasserlose Landstriche in Chile, Bolivien und Argentinien hinterlässt? Durch die Internetkultur ist es einfach zu attraktiv, Meinungen zu übernehmen und Informationen nur aus Überschriften zu beziehen. Fake News sind ein gravierendes Problem. Doch wo lernen die Schüler*innen heutzutage einen seriösen Umgang mit dem Internet und der Politik? Oder anders gefragt:~~,~~ wo lernen sie es nicht? Richtig, in der Schule. Andere Themengebiete wie Cybermobbing kommen noch oben drauf. Trotz Schulpflicht findet zu wenig Bildung statt, zuletzt zu sehen bei den Wahlergebnissen der AfD. Aber Bildung ist wiederum eine Angelegenheit der Politik. Und was hat sich in den letzten 33 Jahren, abgesehen von den Folgen der Wiedervereinigung, am Bildungssystem getan? Greta Thunberg wird von der Politik regelrecht belächelt, die Forderung nach einer CO_2-Steuer nur akustisch wahrgenommen, denn wer zahlt schon gerne 2,50 € mehr für sein Kilo Hack? Das Problem ist die Art des politischen Diskurses, welcher mittlerweile existiert. Die Politiker sind Volksvertreter und trotzdem wird die Stimme des Volkes zu wenig repräsentiert. Über 20.000 Menschen in Berlin am 15. März zur weltweiten Fridays For Future Demonstration sind aber auch irgendwie nicht aussagekräftig, oder? Da reicht ein kleines Klimakabinett als Trostpreis.

Aber genau deswegen finde ich Fridays For Future so wichtig und werde weiterhin Teil davon sein. Denn es ist eine Bewegung, welche aus Initiative entstand und von Leidenschaft lebt und sich die laschen Kompromisse seitens der Politik nicht gefallen lässt. Die Schüler*innen fangen an, sich selbst zu bilden, zu diskutieren, zu hinterfragen und erledigen somit das, was die Bildungspolitik seit Jahrzehnten versäumt. Und doch ist das ein so unfassbar kleiner Bruchteil aller Schüler*innen in Dresden. Und es ist eben diese Politik, hier und jetzt, welche es ermöglichen könnte, dass Bildung auch wieder bildet, auch über die Schule hinaus und dabei vor allem **alle** Schüler*innen erreicht. Denn jetzt besteht die Möglichkeit, zusammenzuarbeiten und zu akzeptieren, dass etwas verändert werden muss und vor allem auch kann. Denn irgendwann sind die Schüler*innen, welche ich bei den Demonstrationen sehe, wahlberechtigt. Und spätestens dann wird das die Politik spüren.

von Noah Klemm

Wir sind politisch!

Bilder von der Europademo
am 19.5.19 in München,
unter anderem mit FÖJler*innen
vom JugendBundNaturschutz

Fotos: Moritz Angstwurm

Villa Kunterbaum

So hieß unser Projekt, welches wir uns für das Projektseminar unseres FÖJ vorgenommen hatten. Wir, das sind Yannick, Mario, Marlene, Muriel, Simon, Sarah, Pauline, Lovis, Sarah, Sven, Leoni, Marlene, Andre, Tim und Rebekka - 15 FÖJler*innen aus Baden-Württemberg. Unsere Idee hatten wir schnell gefunden: Ein Baumhaus in der Natur für Kinder zum Spielen. Leider konnten wir aufgrund verschiedener Sicherheitsauflagen kein Baumhaus bauen und mussten eine Alternative finden. Zum Glück hat uns der Wacholderhof in Murrhardt ermöglicht, als Kompromiss ein Spielhaus auf ihrem Gelände zu bauen. Wie ihr sehen könnt, ist es am Ende nicht unbedingt eine "Villa Kunterbaum" geworden, sondern eher eine wunderschöne "Villa Kunterburg".

Voller Motivation sind wir angereist und haben nach einem leckeren Frühstück losgelegt. Zunächst mussten wir morgens einen alten Überstand abreißen, da unser Spielhäuschen Teil des neuen Spielplatzes werden sollte. Als wir Platz für unser Haus geschaffen hatten, musste noch der Boden begradigt werden und ein Fundament gelegt werden, bevor wir mit dem Bauen loslegen konnten. Danach haben wir gemeinsam mit David vom Wacholderhof ein stabiles Gerüst gebaut. Den schwierigsten Teil hatten wir damit hinter uns und es ließ sich schon erkennen, was es am Ende werden sollte. Als wir den Boden für die Dachterrasse verlegt und die Verkleidung angebracht hatten, waren wir eigentlich schon fast fertig. Aber wir wollten ja kein normales Spielhaus, sondern eine Villa bauen und dafür haben uns noch zwei wichtige Dinge gefehlt: Möbel und ganz bunte Farbe! :) Also haben wir am letzten Nachmittag zwei Teams gebildet. Die einen haben einen schnuckeligen kleinen Tisch mit zwei Bänken in unsere Villa eingebaut, während die anderen die Villa angemalt haben. Als dann die Dämmerung eingesetzt hat, waren wir pünktlich fertig und konnten unser gemeinsames Werk bestaunen.

Wir hoffen, dass unsere kleine Burg noch vielen Kindern in Zukunft Raum zum fantasievollen Spielen bietet.

Ökiglück (Einsatzstellentausch)

Moin,
ich bin Julia und mache im Moment mein FÖJ im Weltladen Gelnhausen (in Hessen). Da man beim FÖJ für eine Woche in eine andere Einsatzstelle gehen darf (Ökiglück:)), hatten meine Freundin Katha und ich die Idee, dass ich sie doch mal in ihrer Schutzstation auf Nordstrand besuchen könnte. Tja, und so kam es, dass ich eine Woche bei ihr wohnte und mal in ihren Alltag reinschnuppern durfte.

Am Sonntag wurde ich gleich schon toll begrüßt, denn es regnete und windete total. Aber das konnte unsere Stimmung natürlich nicht trüben. Nach einer Wattwanderung und einer nach fünf Minuten abgebrochenen Nachtwanderung (die Gäste hatten sich das bei Regen wohl schöner vorgestellt) verbrachten wir die Zeit noch am Deich. Montags machten wir dann einen Abstecher in die Salzwiesen mit einer kleinen Privatführung von Katha`s Mitbewohnerin Nele und entdeckten sogar das Nest eines Austernfischers.
Am Tag darauf zeigte mir Katha ein bisschen die Vogelwelt, bevor dann Nele`s großer Auftritt kam. Bei unserer Mini-Wattwanderung kam ein netter junger Herr vom Radio für ein Interview mit. Anschließend versuchten wir in der Ausstellung mit allen Mitteln, den alten Panzer von Harald, dem Hummer, aus dem Aquarium zu fischen. Bei schönstem Wetter ging es Mittwoch dann mit dem Schiff zu einem Ausflug nach Amrum, mit einer kleinen Wanderung zum Leuchtturm und ans Meer. An meinem letzten Tag fuhren wir dann noch mal quer über die Insel, um Flyer über das Angebot der Schutzstation für den nächsten Monat zu verteilen.

Die Einsatzstelle auf Nordstrand ist mit meiner eigenen eigentlich nicht wirklich zu vergleichen. Während ich einen großen Teil meiner Zeit im Ladendienst bin und sich meine Kolleg*innen schon wundern, wenn ich freiwillig bei schlechtem Wetter meine Mittagspause draußen verbringe, war es dort ganz normal bei Wind und Wetter, draußen mit dem Fahrrad unterwegs zu sein. Man bekam dort viel mehr das Gefühl, im ökologischen Jahr zu sein, da die Arbeit einfach naturverbunden ist. Aber auch die Freiwilligen sind ganz anders drauf als meine Kolleg*innen. Schließlich verbringen sie ja auch einen großen Teil ihrer Freizeit zusammen. Auf jeden Fall fand ich es ziemlich lustig, ein bisschen was vom WG-Leben mitzubekommen, als gleich am ersten Abend die Freiwilligen aus dem Nachbarort den Raum stürmten, um einen Rettungsring zu klauen oder mal wieder Ehemalige zu Besuch waren. Auf jeden Fall war‘s eine total schöne Zeit mit vielen neuen Erfahrungen und tollen Leuten, die ich bestimmt so schnell nicht vergessen werde!

von Julia Schäfer

Marionetten der Natur

Manche Menschen vergraben sich in ihrem Haus und atmen jeden Tag dieselbe stickige Luft. Staub wirbelt herum, es ist kühl und dunkel, der Fernseher läuft und gibt schrille, hektische Töne von sich. Faule Trägheit dominiert den Körper, die Glieder sind schwer, der Kopf benebelt und die Wahrnehmung dumpf.

Aber wozu auch viel bewegen? Der Kühlschrank ist doch nur ein paar wenige Schritte entfernt.

Wozu auch scharf nachdenken? Das Fernsehprogramm stellt das Hirn doch stetig ruhig.

Es ist kein Wunder, dass Menschen dazu verlockt werden,
sich diesem Lebensstil hinzugeben.
Er ist herrlich mühelos und unkompliziert.

Doch was geht diesen armen Seelen verloren!
Was für Empfindungen bleiben ihnen verborgen!

Ein lauer Wind streichelt die Haut, goldene Sonnenstrahlen wärmen die Haut und die Mundwinkel wandern intuitiv nach oben. Der Duft vieler verschiedener Blumen strömt durch die Nase und lässt das Herz höher schlagen. Das Gras unter den Fußsohlen kitzelt, die Beine möchten tanzen, springen, rennen. Der ganze Körper ist von Eindrücken überschwemmt und wohlige Gefühle breiten sich bis in die letzte Zelle aus. Der Geist kommt in Schwung und jubelt dank der Fülle an Impressionen.

Kein Mensch kann sich solch einer Wirkung entziehen, er wird mit der Liebe zur Natur geboren. Allein der Anblick schöner Landschaften, die Duftwolke blühender Rosen oder die reine Aussicht auf einen sonnigen Tag heben die Stimmung. Es braucht nicht viel, um sich lebendig zu fühlen.

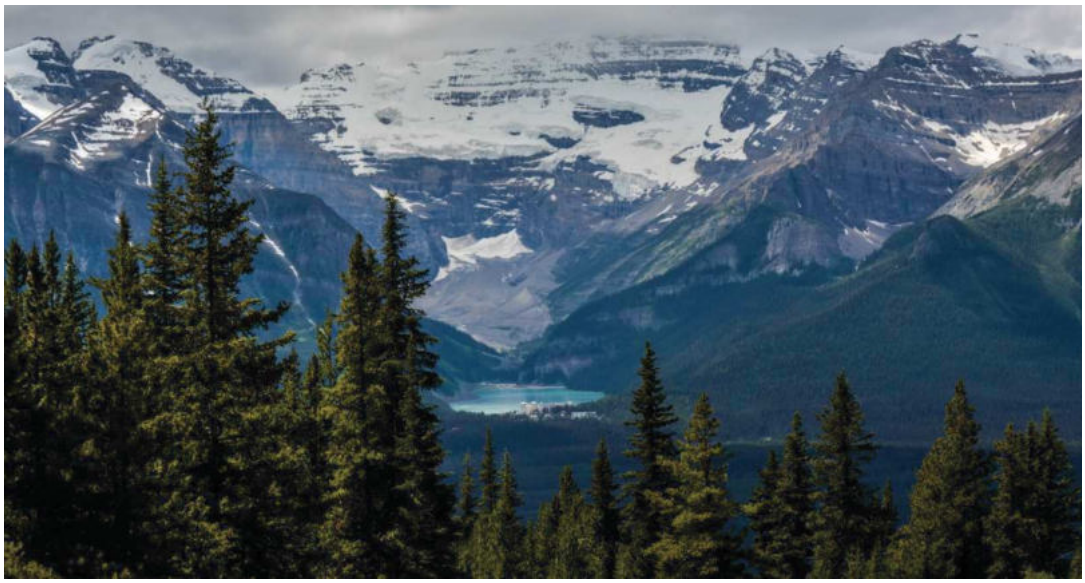
Und gerade deshalb ist es so wichtig, diese faszinierende, wohltuende Natur zu wahren! Die uralte Flora und Fauna dieser Welt zu schützen, die im Einklang lebt und uns so viel Gutes tut. Niemand sollte auf diese Empfindungen verzichten müssen, jeder Mensch in noch so ferner Zukunft sollte die Möglichkeit haben, diesen Enthusiasmus zu erleben!

Löst euch von der Bequemlichkeit des städtischen Lebens, begebt euch raus in die Natur und schätzt und schützt sie mit Begeisterung!

von Lara Remler

Naturbilder

von Joost Bohnhoff



Unser Weg zum Projekt

Während des Freiwilligen Ökologischen Jahres hat man die Möglichkeit, ein eigenes Projekt durchzuführen. Die Bandbreite der Projekte reicht dabei von der Organisation eines Festivals bis hin zu dem Bau einer Kräuterschnecke.

Bei meiner Einsatzstelle (JANUN in Lüneburg) dreht sich für uns FÖJlerinnen viel um Projektarbeit. Wir (Greta und ich) konnten daher mit viel Unterstützung rechnen. Als ich anfing, mir Gedanken zu machen, was ich denn eigentlich machen möchte, dachte ich direkt an nachhaltigen Kleidungskonsum. Unabhängig von mir hatte Greta das gleiche Thema ins Auge gefasst. Von dem Moment an war klar: Wir würden zusammen ein Projekt machen.

Dann folgte die Ideenfindungsphase. Natürlich ist es schon mal hilfreich, wenn man ein Thema hat, aber wir wussten noch nicht was genau. Irgendwann hatten wir die Idee, eine App zu machen, mit der man Läden mit nachhaltiger Kleidung finden kann. Uns selber würde so eine App gut gefallen, wahrscheinlich kamen wir so auf die Idee. Wir hatten uns das toll ausgemalt, doch bevor es losgehen sollte, stießen wir auf die Hürde, dass dieses Unterfangen doch eine weitaus größere Komplexität hatte als erwartet. Keine von uns hatte sich je mit dem Programmieren auseinandergesetzt, geschweige denn das Interesse gehabt, das zu tun.

So verwarfen wir diese Idee und standen wieder am Anfang. Zufällig waren wir kurz danach bei einer Kleidertauschparty und unsere endgültige Projektidee war geboren. Wir waren begeistert, wie Kleidung auf Vertrauensbasis getauscht wird. Jede*r gibt, was er/sie hat und nimmt, was er/sie braucht. Zusammen mit Alina, einer weiteren FÖJlerin aus unserer Seminargruppe, begannen wir im Oktober mit der wirklichen Projektarbeit.

Aber „nur“ eine Kleidertauschparty zu veranstalten, wäre uns zu einfach gewesen. Wir wollten mehr. Bei unseren Besuchen auf Kleidertauschpartys hatten wir festgestellt, dass am Ende viel Kleidung übrig bleibt. **Dieser riesige Haufen am Ende war ein Sinnbild für das Leben unserer Überflussgesellschaft**. Unsere Anfangsidee war nachhaltiger Kleiderkonsum gewesen und darüber wollten wir informieren. Bei einem Projekttreffen wurde uns klar, dass wir das Event, also die Kleidertauschparty mit Informationen und Alternativen verknüpfen konnten. Und so entstand auch der Name „Kleidertausch+ Du nimmst mehr mit als nur Kleidung“. Im Folgenden erstellten wir Infomaterialien über Fast Fashion, Textilsiegel, Kleiderentsorgung und Missstände in der Kleidungsindustrie.

Unser Herzstück war eine Weltkarte, auf der die Besucher*innen interaktiv mit Nadeln kennzeichnen konnten, woher ihre Kleidung kommt. Auf der Rückseite des Aufstellers hatten wir mit eindrucksvollen Bildern Fakten über Arbeitsbedingungen, Umweltbelastung, Globalisierung und Aussichten zusammengestellt.

Unserer Meinung nach hilft es aber nicht, nur mit dem Finger auf Leute zu zeigen und anzukreiden, wie schlecht ihr Konsumverhalten ist. Viel wichtiger ist es, Alternativen zu präsentieren, um so ein

Umdenken und Verhaltenswechsel zu erleichtern. Wir fragten daher studentische Initiativen an, die sich mit dem Thema auseinandersetzen und das soziale Kaufhaus in Lüneburg. So bekamen wir einige Infostände zusammen. Wir boten zusätzlich noch eine Siebdruckstation an; das nahm an dem Abend auch die meiste Zeit in Anspruch, denn der Ansturm war groß.

Im Verlauf unseres Projektes haben wir Seminare zum Thema Projektarbeit besucht. Durch neu gelernte Methoden konnten wir zielorientiert und strukturiert am Projekt arbeiten, dabei kam auch der Spaß nicht zu kurz.

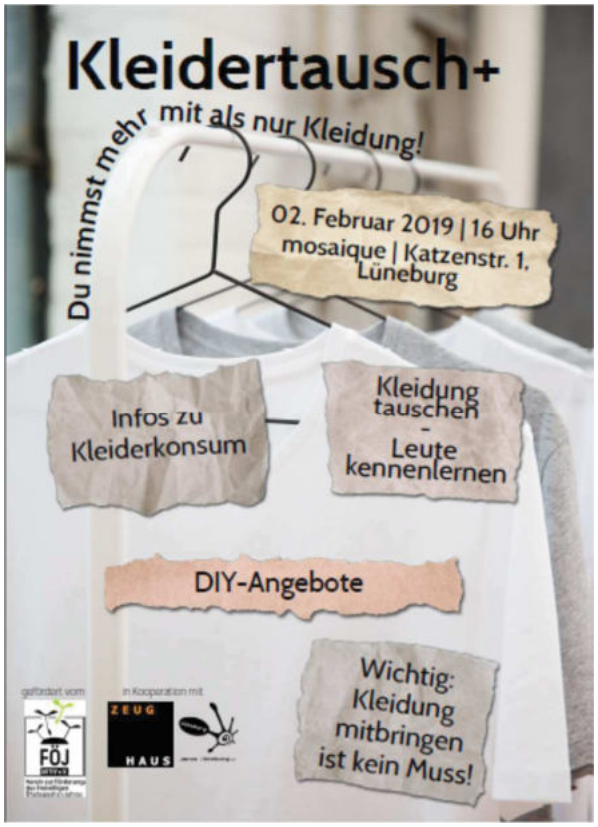
Ich hatte das Glück, mit Freundinnen zusammen eine Veranstaltung auf die Beine zu stellen. Wir hatten eine ähnliche Vorstellung von unserem Ziel. Alle übernahmen Aufgaben, die uns immer einen Schritt näher dahin brachten. Je näher der Termin unserer Veranstaltung rückte, umso mehr schloss sich der Kreis der Aufgaben und unsere Vision nahm immer mehr an Gestalt an.

Wir wussten nicht, mit wie vielen Leuten wir rechnen könnten und wie gut unsere Werbung gewirkt hatte. Letztlich kamen auf die 4 Stunden unserer Veranstaltung um die 200 Besucher*innen.

Für uns war die Veranstaltung ein voller Erfolg. Obwohl wir die ganze Zeit auf Achse waren, war es nicht anstrengend. Die positive Rückmeldung und gute Atmosphäre, sowie nette Gespräche waren für uns sehr schön.

Am Ende des Abends nach dem Aufräumen waren wir erschöpft, aber zufrieden.

von Jacky



Heute RETTICH die Welt!

Es ist Sonntagnachmittag am ersten Juniwochenende. Ich sitze im ICE, der in Berlin am Hauptbahnhof steht und warte auf die Abfahrt, die sich aufgrund technischer Störungen verspätet. (Nein, erstaunlicherweise hängt es nicht mit der Klimaanlage zusammen, auch wenn es das erste Mal in diesem Jahr über 30 °C warm ist.) Auch wenn sich inzwischen eine leichte Gänsehaut auf meinen Armen und Beinen bildet, bin ich überzeugt: Ich fahre Zug, denn das ist für mich immer noch die ökologischste Möglichkeit zu reisen! Und es wäre eine Schande, die vergangenen Tage nicht im Sinne des Natur- und Umweltschutzes enden zu lassen.

Von Freitag bis heute waren in Berlin die FÖJ Bundesaktionstage (BAT) und ich mit dabei.
Vor circa einem Jahr habe ich mich entschieden, etwas Gutes tun zu wollen. Gefühlt hätte ich mit meiner Motivation die Welt retten können. Bin ich in meinem Freiwilligen Ökologischen Jahr zum Weltretter geworden?

Durch meinen Alltag im Naturkindergarten bringe ich den Kindern die Natur ein Stück näher, zeige ihnen welche Pflanzen und Tiere es gibt, sie lernen was unterschiedliche Jahreszeiten bedeuten und ich hoffe, dass unsere Natur dadurch für sie schützenswert wird. Dass sie die Flora und Fauna bestaunen und respektieren, anstatt sich verachtend und bestimmend über alle Ressourcen hinwegzusetzen. Denkanstoß gegeben, okay, aber noch nicht die Welt gerettet! Deswegen bin ich mit dem Wunsch, mein Anliegen auf eine andere Dimension zu bringen zu den BAT gefahren.

Thema unserer drei Tage war Lebensmittelverschwendung. Welcher Film passte da besser als Start und Input als „Taste the Waste“? Den kann man auch auf Netflix gucken. (Und sollte man nach dem Lesen dieses Artikels auch!) Wir haben uns dazu aber vor einer Leinwand versammelt und während der Beamer warmlief, kam von hinten plötzlich ein Mann nach vorne. Ein bisschen erinnerte er mich an einen Piraten, mit seinem etwas längeren, grauen Haar, der gebräunten, faltigen Haut, schwarzgrauen Kleidung und einem Funkeln in den Augen. Mit holländischem Akzent begann er zu reden: „Wisst ihr, wer ich bin? Nein? Aber kennt ihr „Fläming Kitchen“? Auch nicht?“ Ich wusste weder, wer der Mann war, noch was die „Fläming Kitchen“ sein sollte. „Ich koche dieses Wochenende das Essen für euch. Die “Fläming Kitchen“ ist meine Küchencrew, die sozusagen aus dem Film entstanden ist, ich habe daran mitgewirkt.“ Ganz nüchtern sagte er das. Überraschung kam in mir auf, danach Ehrfurcht. Denn immerhin wusste ich, dass dieser Film in viele Sprachen übersetzt wurde, nicht nur auf deutschen Kinoleinwänden lief, mit vielen Preisen ausgezeichnet wurde und Fakten nennt, die nicht übersehen werden können. Bevor ich das alles realisiert hatte, war Wam Kat schon wieder nach hinten verschwunden und der Film ging los.

Danach gab es Salat, Reis und Linsencurry für alle. Die Zutaten dafür allesamt gerettet. Nach dem zuvor erlangtem Wissen kaute man jeden Bissen mit bedacht und mit jedem Bissen ratterten die Zahnräder im Kopf: Wie kann das alles sein? Wieso habe ich bisher in ganz normalen Supermärkten eingekauft, obwohl ich doch eigentlich wusste, dass dort so viel weggeworfen wird? Wieso habe ich eine Gurke noch nie skeptisch betrachtet, weil sie so gerade ist? Wieso wurde noch nichts unternommen, wenn Müllcontainer voller Lebensmittel vernichtet werden? Wie kann es sein, dass Kleinbauern in Lateinamerika dadurch an Malaria sterben, dass sie sich keine Medizin leisten

können, weil europäische Konzerne ihnen die Felder abgesprochen haben? Wie können wir - großzügige und fortschrittliche, westliche Länder - zulassen, dass unser Anspruch die Armut und Hungersnot vorantreibt, wo wir doch immer für Gerechtigkeit sind? Wieso widern wir uns nicht selbst an? Ich tat es in diesem Moment!

Aber dann fragte ich mich: Sind es wirklich unsere Ansprüche, dass eine Kartoffel nur eine bestimmte Größe hat? Die Tomate nur einen bestimmten Rotton? Das Mindesthaltbarkeitsdatum frühestens in sechs Tagen erreicht ist, wenn ich ein Produkt kaufe? Generell diese Sache mit dem MHD: Würde ich mich davon abschrecken lassen, wenn es auf Teebeuteln, die ich kaufen will, schon überschritten ist? Nein! Ich kann diese Fragen mit einem eindeutigen NEIN beantworten. Mit sehr gutem Essen im Bauch, einer gestärkten Meinung im Herz und guter Musik im Hintergrund malte ich mir ein Demoschild.

Konzert von „Taxi nach Tegel“

Am nächsten Morgen gab es Frühstück mit Backwaren vom Vortag (vom Bäcker gerettet). Die Brötchen waren frischer als die, die es bei mir zu Hause manchmal gibt. Ich habe die vollen Körbe, die riesen Auswahl, die wir zwischen den „Resten“ hatten, die zum Wegwerfen gedacht waren immer noch vor Augen. Wir waren über 130 Personen, die voll guten Gewissens zugeschlagen haben und am Ende blieb noch etwas übrig, von den Backwaren, die wir von nur *einem* Geschäft abgeholt hatten. Ich gesellte mich zu der Küchencrew und teilte meine schockierende Erkenntnis mit ihnen. Ein Koch lachte über die Musik hinweg, schnippelte gut gelaunt weiter einwandfreie Bohnen aus einer Kiste, die wir über Foodsharing bekommen hatten und erklärte: „Essen, das für den Müll bestimmt ist, findet man immer überall genug. Nur wenn wir manchmal für mehrere Tausend Leute kochen wird es mit der Vorbereitung schwierig. Das Problem hatten wir zumindest am Anfang. Dann haben wir einen Aufruf gestartet zur „Schnippeldisco“, wo alle gemeinsam das Gemüse schneiden, wir dann damit kochen und dann gibt‘s Essen und Party für alle. Das klappt so gut, dass wir inzwischen bei Veranstaltungen oft mehr Schnippler als Gemüse haben.“ Meine Vorfreude auf unsere für den Abend geplante Schnippeldisco stieg.

Vorher erweiterten, vertieften und konkretisierten wir unser bisheriges und vom Vortag gesammeltes Wissen: Welches Konzept hat der Berliner Supermarkt SirPlus? Stimmt meine Vorstellung vom Containern? Wie mache ich gerettete Lebensmittel haltbar? Welche rechten Tendenzen gibt es in der Ökoszene? Leider konnte ich nur zwei von diesen und noch weiteren angebotenen Workshops besuchen. Dadurch verpasste ich auch die nächste Lebensmittelabholung am Wochenmarkt, bekam aber das kulinarische Ergebnis zu genießen. Die Stimmung heizte sich (wie das Wetter) auf. Wir euphorisierten uns gegenseitig, es machte nichts aus, dass ich zur Ankunft am Freitag niemanden kannte, erst recht nicht abends, wenn es hieß: „Partyzipation“ oder spontanes Stockbrot, weil bei der Lebensmittelspende Hefeteig dabei war.

Am letzten Morgen aß ich eine Kirsche, die ich mir von der gestrigen Ausbeute mitgenommen hatte.
Bedächtig kaute ich sie und ärgerte mich über dieses Paradoxon: Bei uns in Deutschland gibt es zurzeit noch keine Kirschen. Diese hier musste für den Verkauf importiert worden sein. Hat Unmengen CO2-Emissionen verursacht, wurde von Arbeitskräften in Plastik verpackt und sollte hier dann weggeschmissen werden, während im Ursprungsland die Menschen durch unseren Konsumwahn perspektivlos werden. Jetzt war auch meine Überzeugung wieder hellwach und ich bereit für die anstehende Demonstration durch Berlin!

Schon zur Anfangskundgebung am Startpunkt blieben die Leute stehen, als wir FÖJler*innen aus ganz Deutschland die Regierung aufforderten:

Wir fordern ein „Anti-Wegwerfgesetz“, damit nicht weiter unnötig viele Lebensmittel weggeworfen und verschwendet werden!
Wir fordern die Bundesregierung auf, sich an ihre gesetzten Ziele zu halten, ihre Verpflichtungen gegenüber der EU und UN, die Lebensmittelverschwendung bis 2030 um mindestens 50 % zu reduzieren, einzuhalten!
Wir fordern konkrete Handlungen, und zwar jetzt!
Wir machten uns auf den Weg, vorbei am Ernährungsministerium.
Wir riefen „STOP THE WASTE, START THE TASTE!“

Wir sangen zu der Melodie von „Hejo spann den Wagen an“ „Wehrt euch, leistet Widerstand, gegen die Verschwendung hier im Land, rettet unser Essen, rettet unser Essen!“
Wir tanzten, zeigten uns und trafen am Brandenburger Tor auf noch mehr Gleichgesinnte, beim diesjährigen Umweltfestival.

Plötzlich war Lebensmittelverschwendung nur einer von vielen Umweltaspekten, für die sich ein großer Teil der Bevölkerung inzwischen deutlich ausspricht. Das Gefühl war bei mir auf einmal ganz stark: Ich dachte bisher „Okay wir werfen viel Essen weg, aber nur das, was keiner mehr essen will und das würde eh nicht für alle reichen, so wie es immer behauptet wird.“ Doch, würde es, sogar 3x, ich habe die Mengen gesehen! Ich bin mit meiner Denkweise nicht allein, die Bereitschaft zum freiwilligen ökologischen Handeln ist da und sie ist stark und wird so schnell nicht verschwinden!

Zufrieden machte ich mich irgendwann später auf den Nachhauseweg. An einer Ampel kam ich nicht weiter. Der Strom an Radfahrer*innen, die bei der Sternfahrt des Festivals mitmachten, riss auch nach 20 Minuten nicht ab. Während ich staunte, kam mir plötzlich ein altbekannter Spruch in Erinnerung: „Du bist, was du isst!“ Bisher hatte ich ihn auf gesunde Ernährung bezogen. Wenn du gesund isst, bist du gesund. Wenn ich wie die vergangenen Tage Essen aus Mülltonnen gegessen habe, bin ich dann Müll? Nein! Denn das Essen in den Mülltonnen ist kein Müll! Das Essen ist gerettet! Also habe ich mein Ziel erreicht: Für die letzten drei Tage war ich eine Retterin! Vielleicht keine Weltretterin, aber zumindest eine Lebensmittelretterin und vielleicht auch eine Meinungsretterin, die mit ihrer Botschaft noch ein paar mehr Menschen erreicht und zum Handeln gebracht hat. Für den Moment ist das unglaublich viel und ich habe nicht vor, solche Momente weniger werden zu lassen, auch wenn mein FÖJ im August endet.

von Ida Mittag

Fotos: Leo Lenz

FÖJ-AKTIV e.V.

Lieber FÖJ-Jahrgang 2018/19,

über die Pusteblume möchten wir Euch danken, für Euer riesiges Engagement und die tolle Zusammenarbeit mit uns Ehemaligen und dem FÖJ-AKTIV e.V.!

Für uns ist es natürlich sehr aufregend gewesen, zum ersten Mal ein Vereinstreffen im gleichen Haus mit der BDK I zu veranstalten – wir haben das Gefühl, dass wir so einen guten Grundstein für die weitere Zusammenarbeit setzen konnten. Dass ihr von uns gleich auf der BDK I gehört habt, daran sind auch eure Vorgänger*innen Schuld, aber es ist doch ein schöner Gedanke, dass man dem nächsten Jahrgang so viel mitgeben kann, oder?

Durch die Planung des GrünRockt konnten wir die rheinland-pfälzischen Sprecher*innen kennenlernen. Auch wenn das GrünRockt leider abgesagt werden musste, hat es sich für uns aus dieser Perspektive gelohnt. Wir sind sehr dankbar für das Interesse am GrünRockt und die hohe Motivation und haben sehr viel aus dem Planungsprozess mitgenommen.

Deshalb freuen wir uns natürlich auch sehr über die enge Zusammenarbeit mit den Bundessprecher*innen, dem AK BAT (Bundesaktionstage) und dem AK Leitlinien – auch, wenn wir gerne mit noch mehr Arbeitskreisen und FÖJler*innen aus dem Jahrgang 2018/19 zusammengearbeitet hätten.

Mit den diesjährigen Bundessprecher*innen wurde zum ersten Mal die Politikwoche vom AKTIV e.V. begleitet, was ein wichtiger Grundstein für eine kontinuierliche politische Arbeit der Teilnehmenden war. Auch das Strategietreffen im März gemeinsam mit Dirk und Malte vom Förderverein Ökologische Freiwilligendienste e.V. hat so zum ersten Mal stattgefunden und ein wichtiges Zeichen für eine Zusammenarbeit zwischen uns Teilnehmenden und den Trägern gesetzt. Vielen Dank dafür, wir werden auf jeden Fall dafür einstehen, beide Konzepte fortzuführen!

Der AK BAT hat uns total beeindruckt! Das waren wohl die größten BAT bisher und vor allem die mit den meisten Drittmitteln und der höchsten Professionalität. Auch hier konnten wir sehr viel lernen und freuen uns, diese Erkenntnisse in zukünftige Kooperationen einfließen zu lassen!

Besonders am Herzen liegen uns auch die Leitlinien, umso mehr haben wir uns über das Engagement des AKs gefreut, welcher das Projekt aus dem Jahrgang 17/18 weitergeführt hat und somit ermöglicht, dass es gemeinsame FÖJ-Leitlinien von Trägern, aktiven FÖJler*innen und dem FÖJ-AKTIV e.V. geben wird!

Wir möchten auch danken für das Interesse an den FÖJ-Botschafter*innen und wir freuen uns, dass wir gemeinsam mit aktiven FÖJler*innen und somit Vertreter*innen des Jahrgangs 18/19 in die neuen Seminargruppen gehen werden!

Vielen Dank auch an Jacky und alle anderen Organisierenden der Kleidertauschparty aus Lüneburg, Katarina und ihr Europawahlprojekt aus Göttingen, Malcome bzw. die Freiwilligen

in Thüringen, die das Vernetzungstreffen organisiert haben und Niko mit dem Trägeraktionswochenende in Bayern! Wir freuen uns sehr über das Vertrauen von Euch.

Gleichzeitig müssen wir leider feststellen – wir können nicht überall sein. Große Projekte zu unterstützen oder Ansprechpartner*in vor Ort zu sein ist für uns noch schwer umzusetzen. Gleichzeitig wollen wir mehr dezentrale Anknüpfungspunkte schaffen. Wenn Du also noch überlegst, wie Du Dein Engagement weiterführen kannst, dann sei Dir sicher – wir werden Dich mit offenen Armen empfangen. Wir suchen dringend nach noch mehr regionalen Ansprechpartner*innen, um eine noch bessere Zusammenarbeit zwischen den Jahrgängen zu garantieren und Engagement auch „außerhalb“ des Sprecher*innenamtes zu unterstützen. Falls Du Interesse hast, melde Dich unbedingt!

Wir würden uns außerdem sehr freuen, einige von Euch auf dem Vereinstreffen 2019 (wieder) zu sehen!

Besuche uns gerne auf unserem Twitter-Profil oder der neuen Homepage!

@foejaktiv

www.foej-aktiv.de

von Karen, Nelia, Aisha, Moritz, Lorenz

FÖJ AKTIV e.V.

Danksagung

Wir, die Pusteblume-Redaktion bestehend aus Miriam Braun, Alice Machens und Jan Weber, haben uns wirklich gefreut, diese Ausgabe für Euch fertig zu stellen und hoffen, dass ihr genauso viel Spaß beim Lesen der Artikel hattet, wie wir. Außerdem möchten wir uns ganz herzlich bei Lucy Simmonds für ihre Unterstützung und bei allen FÖJler*innen bedanken, die uns diese wunderbaren Beiträge geschickt haben. Ohne Eure Hilfe wäre diese Pusteblume niemals so vielseitig (im wahrsten Sinne des Wortes) geworden.

Danke für das letzte Jahr!

Hier solltest du unbedingt mal reinschauen:

Bundesweiter Blog: https://www.foej.net

Instagram: https://www.instagram.com/foej.bundesweit/

Twitter: https://twitter.com/foej

Auch spannend:

Der FÖJ-Aktiv e.V.: https://foej-aktiv.de/

Der Förderverein Ökologischer Freiwilligendienste: https://foej.de/

Impressum

Die Redaktion übernahm der AK Pusteblume der Bundesdelegierten-konferenz Jahrgangs 2018/19.

Veröffentlichung: 11.01.2020

Bildrechte

Alle Bilder von Pusteblumen in der Zeitschrift wurden von Miriam Braun gemacht